

15. Feb./Aschermittwoch 2026 AD in Högel/Bargum (Luk 18:31-43)

Ein Satz von Michelle Obama ist mir gut in Erinnerung geblieben. Sie sagte ihn, als Donald Trump seinen ersten Präsidentschaftswahlkampf führte. Das ist nun schon knapp zehn Jahre her, und schon damals brachte er das Niveau der Politik, der politischen Auseinandersetzung und des Umgangs miteinander auf ungeahnte Tiefen. Und da sagte Michelle Obama, die Frau des früheren Präsidenten Barack Obama, Folgendes: „Wenn sie nach unten gehen, gehen wir nach oben.“ Das sollte bedeuten: Wenn sie, also Trump und seine Leute, das moralische und gesellschaftliche Niveau nach unten ziehen, dann versuchen wir erst recht, uns nicht mit runterziehen zu lassen, sondern das Niveau hochzuhalten und nicht an die niedersten Instinkte zu appellieren, sondern an die höheren und besseren. Inwieweit die Demokraten das damals und heute geschafft haben, sei mal dahingestellt, zumal sie heute sagen: Wenn sie nach unten gehen, müssen wir auch nach unten gehen, denn wir können Trump nur mit seinen eigenen Waffen schlagen. Und inwieweit das wiederum stimmt oder nicht, will ich hier auch gar nicht diskutieren, denn mir geht es nicht um Politik, sondern um diesen Satz: Wenn sie nach unten gehen oder nach unten zielen, gehen oder zielen wir nach oben.

Wenn wir das im Leben schaffen, uns von den anderen nicht in Sünden runterziehen zu lassen, wenn sie Sünden begehen und damit auch noch erfolgreich sind, haben wir richtig viel geschafft.

Aber auf jeden Fall ist das ein Satz, der auf Jesus passt. Aber er passt auf ihn in einer ganz anderen Art und Weise, als Michelle Obama ihn ursprünglich gesagt und gemeint hat. Denn unser christlicher Glaube sagt uns: Wenn und weil Jesus nach unten geht, gehen wir nach oben. Jetzt startet ja die Passionszeit, wo wir bedenken und auch feiern, dass Jesus nach unten geht, aber natürlich nicht so, dass er auf das unterste moralische Niveau des Umgangs

miteinander geht und an die niedrigsten Instinkte appelliert, sondern er geht nach ganz unten, in den Tod am Kreuz. Und dass er diesen Weg geht, ist auch kein Zufall und kein unglücklicher Betriebsunfall, sondern das ist der Weg, den Jesus ganz bewusst und mit voller Einsicht und Vorausahnung, ja, Vorauswissen geht. Im Evangelium haben wir eben gehört, wie Jesus glasklar vorhersagt, dass er geschnappt wird, gekreuzigt wird und in den Tod gehen wird. Und das, was wir als Evangelium gehört haben, war schon die dritte Vorhersage von Jesus, dass er würde leiden und sterben müssen. Mindestens dreimal also hat Jesus das vorausgesagt.

Jesus macht sich auf dem Weg nach Jerusalem und macht sich damit auf den Weg nach unten, in seinen Tod. Und zieht dabei die, die sich an ihn halten, nach oben. Jesus geht seinen Weg in den Tod, aber der blinde Bettler, von dem wir auch im Evangelium gehört haben, kommt auf und bekommt auf genau diesem Weg von Jesus sein Augenlicht und kann auf einmal sehen. Jesus geht nach unten, doch der blinde Bettler ist auf einmal oben, obenauf. Er ist obenauf, weil Jesus ihn heil und gesund macht.

Es hört nicht auf, mich ohne Ende zu faszinieren, dass Jesus als Gottes Sohn diesen Weg geht, der in Leiden, Schmerzen, Tod und Dunkelheit am Kreuz führt. Es ist, menschlich gesprochen, unbegreiflich, dass der Sohn Gottes diesen Weg für sich wählt, ja, dass die Menschen ihn diesen Weg hineinstürzen. Er bringt Licht und Liebe, und er erntet Hass, Folter und Tod.

Das wirft einerseits ein krasses Bild darauf, wie wir Menschen sind und andererseits ein fantastisches Bild darauf, wie Gott ist. Es wirft ein Bild darauf, wie wir Menschen sind: Dass wir für die Liebe keinen Platz haben, den Frieden herausdrängen, uns nicht auf Gottes Licht, seine Liebe und seinen Frieden einlassen können und seinen Anspruch auf uns verdrängen. Donald Trump zielt immer wieder nach unten, aber er ist, so glaube ich, nur ein

besonders heftiges und weit fortgeschrittenes Beispiel dafür, wie wir alle sind, bzw. dafür was in uns allen schlummert. Denn wir alle neigen dazu, immer wieder nach unten zu zielen, zu schludern, zu lügen, nur unseren eigenen Vorteil im Blick zu haben und uns nicht wirklich großzügig für Gott und unseren Mitmenschen öffnen zu können und ihn zu verdrängen. Weil wir Menschen so sind, geht der Sohn Gottes ans Kreuz.

Und andererseits wirft dieser Weg Jesu ans Kreuz ein fantastisches Bild darauf, wie Gott ist: Denn er steigt hinab in die ganzen dunklen und brutalen Folgen davon, dass wir Menschen immer wieder nach unten zielen; er nimmt all die Folgen davon auf sich, dass wir uns dem Licht, der Liebe und dem Frieden immer wieder verschließen. All das nimmt er auf sich. Er geht nach unten, damit wir da unten nicht alleine bleiben müssen, sondern er uns wieder herausheben und herausholen kann. Er geht nach unten, damit wir wieder nach oben kommen können.

Wie eben schon gesagt: Der blinde Bettler erfährt das sehr handgreiflich. Jesus startet auf seinem Weg nach unten ans Kreuz, und der blinde Bettler kommt nach oben und wird geheilt. Und auf eine Weise ist der Blinde der Einzige, der klar sieht. Denn als Jesus davon erzählt, dass er sterben muss und am dritten Tage aufersteht, verstehen die zwölf Jünger kein Wort, so haben wir gehört. Nun steht da nicht, das muss ich zugeben, dass der Blinde diese Worte überhaupt hört und versteht, aber er ist, so sehe ich es, der einzige, der angemessen darauf reagiert. Denn er tut nichts weiter, als Jesus anzurufen mit: „Jesus, hab Erbarmen mit mir!“ Und auch als sie ihn zum Schweigen bringen wollen, ruft er das immer wieder und immer lauter.

Und das ist meiner Meinung nach auch für uns die richtige Reaktion darauf, dass wir und diese ganze Welt immer wieder nach unten zielen und Jesus deshalb auch den Weg nach unten geht, dass wir uns ihm in die Arme werfen

und rufen: „Jesus, hab Erbarmen mit mir!“ Ihn um sein Erbarmen zu bitten, damit wir hochkommen, damit wir nicht hinuntergesogen werden in den Abgrund der Dunkelheit, dass wir uns nicht mitreißen lassen in den so starken Strudel nach unten, sondern dass wir darauf vertrauen, dass er, der nach unten gegangen ist, uns da herausreißen kann und hochheben kann hinein in sein Licht und in seinen Frieden.

Oder, um zum Schluss noch einmal Michelle Obama zu zitieren, die einmal in einem Interview, in einem ganz anderen Zusammenhang als mit diesem Wahlkampfsllogan von vorhin, gesagt hat: „Ich glaube, dass Jesus Christus für meine Sünden gestorben ist und dass sein Beispiel, wie er sich um andere gekümmert hat und sie behandelt hat, wie ich selbst behandelt werden will und dass die Art und Weise, wie er Gottes mitfühlende Liebe für alle Kinder Gottes und diesen schönen Planeten ausgedrückt hat, ich glaube, dass das mich verpflichtet, es ebenso zu machen. Wissen Sie, wir beten jeden Tag.“ Und das lass uns auch tun, jeden Tag beten: „Hab Erbarmen mit uns, der du den Weg nach unten gehst, damit du uns hochhebst und nach oben bringst!“ Und darin stärke uns jeden Tag neu, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen